

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter

Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft

Band: - (2012)

Artikel: Ein blutiger Fronleichnamstag vor 300 Jahren : die Staudenschlacht in der Oberen Ebene am 26. Mai 1712

Autor: Kurmann, Fridolin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein blutiger Fronleichnamstag vor 300 Jahren

Die Staudenschlacht in der Oberen Ebene am 26. Mai 1712

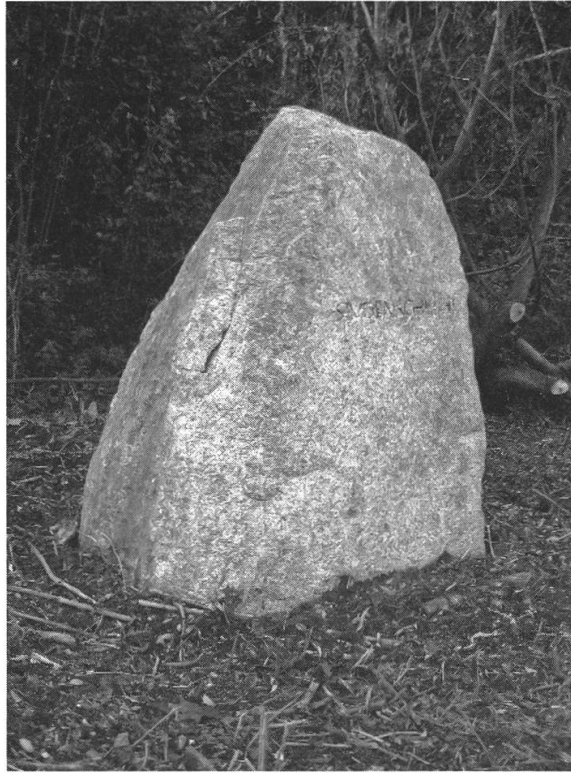
FRIDOLIN KURMANN

In der Oberen Ebene, dort wo der Hohlweg Richtung Forsthaus abzweigt, steht ein ziemlich unscheinbarer Gedenkstein. Bis vor kurzem war er im umgebenden Gebüsch versteckt, von Moos überwachsen und kaum mehr erkennbar. Nun haben die Angestellten des Werkhofs in verdankenswerter Weise das Gebüsch ausgeholt und den Stein gereinigt. Dieser wurde vor 50 Jahren gesetzt und erinnert an die sogenannte Staudenschlacht vor 300 Jahren, die am Fronleichnamstag des 26. Mai 1712 in der Oberen Ebene tobte.

Die Staudenschlacht gehört in die Reihe der Schlachten und Gefechte, die im Zweiten Villmerger Krieg geschlagen wurde. Es war ein äusserst blutiger Bürgerkrieg um Macht und Religion, der letzte Konfessionskrieg innerhalb der Eidgenossenschaft und in Kontinentaleuropa überhaupt. Er endete mit der vernichtenden Niederlage der Katholiken in der Langelen unterhalb Villmergen am 25. Juli 1712.

Die Vorgeschichte

Die tieferen Ursachen des Krieges lagen fast 200 Jahre zurück. Damals, mitten in der Reformationszeit, leisteten sich die Eidgenossen eine zweifelhafte Pioniertat: Sie führten die ersten Konfessionskriege in Europa, die beiden Kappeler Kriege von 1529 und 1531. Der erste hatte glimpflich mit der legendären Kappeler Milchsuppe geendet, der zweite blutig mit einer folgenreichen Niederlage der reformierten Orte. Die katholischen Orte nutzten ihren Sieg, um die Machtverhältnisse in der Eidgenossenschaft zu ihren Gunsten zu regeln. Dies betraf besonders das Mitspracherecht in den Gemeinen Herrschaften, also den gemeinsam verwalteten Untertanengebieten, wo sie, wie etwa im Freiamt, die Gemeinden zum alten Glauben zurück zwangen oder in paritätisch gebliebenen Gebieten den Reformierten zumindest die Ausübung ihres



Der Gedenkstein auf der Oberen Ebene wurde 1962 zur Erinnerung an die Staudenschlacht damals vor 250 Jahren errichtet.

Glaubens erschwerten. Die reformierten Orte strebten seither danach, diese Machtverhältnisse zu ihren Gunsten zu korrigieren, die ja immer weniger der faktischen wirtschaftlichen und politischen Stärke der reformierten Orte, vor allem Zürichs und Berns, entsprachen. Eine solche Korrektur war jedoch zu jener Zeit nur durch einen Krieg möglich.

Ein erster Versuch zu einer Machtverschiebung war der Erste Villmerger Krieg von 1656. Der Anlass war damals ein Vorfall in der Schwyzer Gemeinde Arth, wo die kleine dort ansässige reformierte Gemeinschaft bestraft und ausgewiesen wurde. Dies nahm Zürich zum Anlass, mit Waffengewalt einzugreifen, unterstützt von Bern und andern reformierten Orten. Die Truppenaufmärsche und Gefechte spielten sich damals im Gebiet des oberen Zürichsees und im Freiamt ab. Mit etwas Kriegsglück gelang den katholischen Orten in der Ersten Schlacht bei Villmergen ein Sieg über die Reformierten. Bezüglich der innereidgenössischen Machtverhältnisse blieb deshalb alles beim Alten.

Der Anlass zum Zweiten Villmerger Krieg, auch Toggenburger Krieg genannt, war ein geplanter Strassenbau des Abtes von St. Gallen über den Ricken. Der Abt war damals auch weltlicher Herr über das Toggenburg. Seine Untertanen aber verweigerten die Beteiligung am Strassenbau und rebellierten gegen den Abt.

Zürich unterstützte den Aufstand, rückte gegen St. Gallen vor, belagerte und plünderte das Kloster. (Zum Raubgut gehörte auch der berühmte St. Galler Globus; der Streit um ihn wurde erst 2009 mit der Rückgabe einer Kopie beigelegt.) Die Schwyzer als Schutzmacht des Klosters St. Gallen waren nun gezwungen einzugreifen, wodurch der Krieg zwischen den reformierten und katholischen Orten der Eidgenossenschaft unausweichlich wurde.

Von strategischer Bedeutung: Freiamt und Grafschaft Baden

Die Kampfzonen lagen neben dem Raum Wil – St. Gallen wiederum, wie schon im Ersten Villmerger Krieg, in der Gegend des oberen Zürichsees und vor allem im Freiamt und in der Grafschaft Baden. Dieses Gebiet war strategisch von grosser Bedeutung, weil es sich wie ein Keil zwischen die Territorien der beiden grossen reformierten Orte, Zürich und Bern mit seinen aargauischen Untertanengebieten, schob. Als Gemeine Herrschaften wurden die Grafschaft Baden von den acht alten Orten (UR, SZ, UW, LU, ZH, BE, ZG, GL), die Freien Ämter von sieben Orten (ohne Bern) gemeinsam regiert; die Mehrheit davon war katholisch.

Um sich dieses Keils zu bemächtigen, rückten die Berner mit ihren Truppen zuerst in die Grafschaft Baden ein. Bereits am 24. April 1712 überschritten sie bei Stilli die Aare. Am 22. Mai eroberten sie dann, nach einem kurzen Gefecht am Maiengrün, zusammen mit den Zürchern das Städtchen Mellingen und vertrieben die dortige Besatzung der katholischen Orte. Von Mellingen aus forderten sie am 24. Mai die Stadt Bremgarten, welche ebenfalls von Truppen der katholischen Orte besetzt war, zur Kapitulation auf. Am frühen Morgen des 26. Mai verhandelten noch Offiziere beider Lager im Kloster Gnadenthal um einen vorübergehenden Waffenstillstand. Erfolglos gingen sie auseinander, und die Berner Truppen marschierten los Richtung Bremgarten.

Die Staudenschlacht

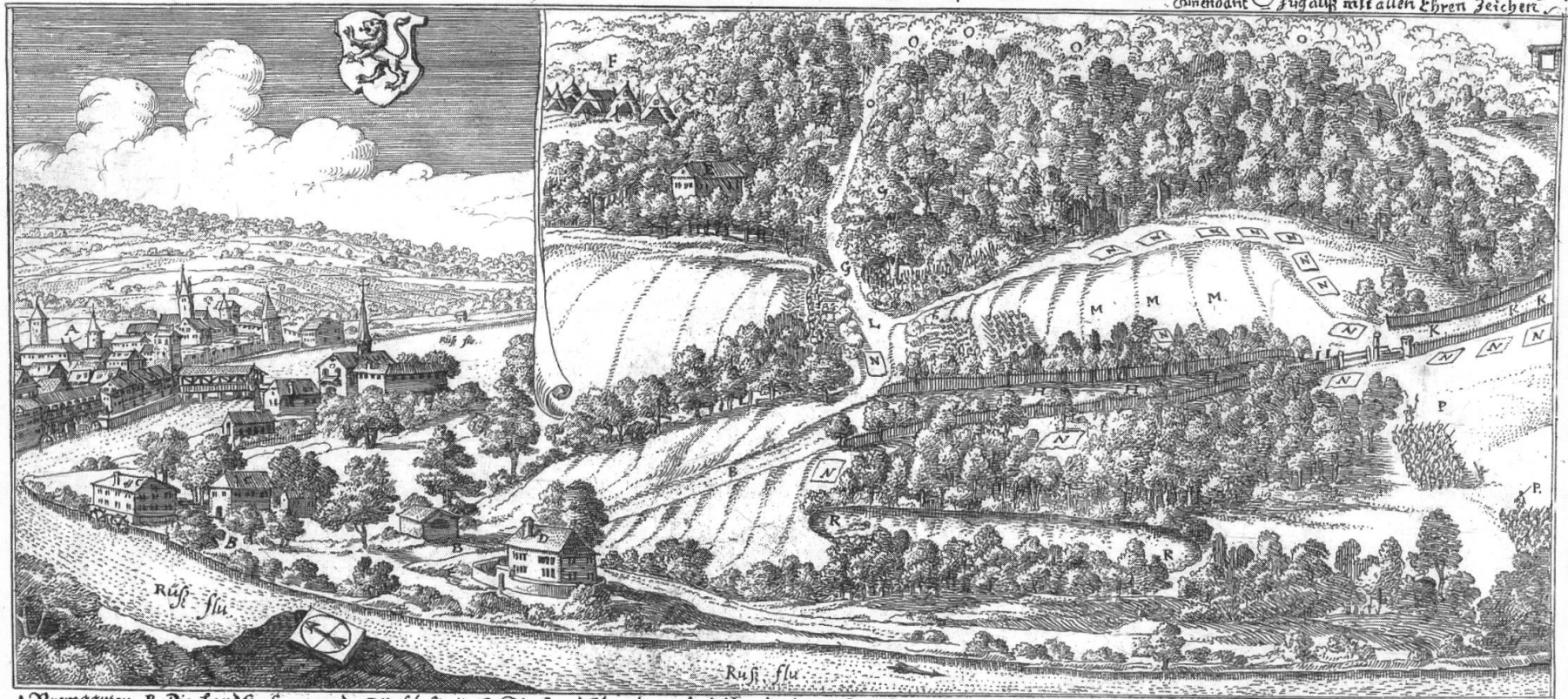
Die katholische Brigade unter dem Luzerner Kommandanten von Sonnenberg befand sich nach der Kapitulation Mellingsens im Raum Wohlen. Als Brigadier von Sonnenberg von den Plänen der Berner erfahren hatte, nach Bremgarten zu marschieren, verschob er seine Truppen ostwärts auf die Felder oberhalb des Wohler bzw. Bremgarter Waldes. Es waren, je nach Quellenanga-

ben, etwa 3500 – 4000 Mann, davon 2900 Luzerner, einige Hundert Innerschweizer und zwischen 500 und 800 Freiämter. Im Morgenrauen des 26. Mai – es war der Fronleichnamstag – wurde auf freiem Feld eine Messe gefeiert. Trotz eklatanter Disziplinlosigkeit seiner Truppen gelang es danach von Sonnenberg, diese im Walde oberhalb der Strasse von Fischbach nach Bremgarten so zu platzieren, dass sie vor den heranrückenden Bernern versteckt waren. In der Gegend des Siechenhauses richtete er eine Artilleriestellung ein.

Die Berner rückten in zwei getrennten Kolonnen vor, die rechte auf der Strasse über Fischbach-Göslikon, die linke weiter talwärts über die heutige Fohlenweid, wo sie zum Teil sumpfiges Gebiet umgehen musste. An der Spitze jener rechten Kolonne stürmten zwei Kompanien Dragoner aus einem Hohlweg südlich von Fischbach Richtung Bremgarten, gefolgt von der Infanterie. Da sie die Lage vorher nicht ausgekundschaftet hatten, gerieten sie in den von Brigadier von Sonnenberg geplanten Hinterhalt. Hinter den Bäumen hervor empfangen die versteckten Katholiken sie mit grossem Lärm und einem Kugelhagel. Der Kommandant der bernischen Dragoner, der Wadtländer La Sarraz, wurde mit «über zehn Schütz und Stich» tödlich getroffen. So schnell wie möglich versuchten die Dragoner dem Hinterhalt zu entkommen. Eine Flucht nach vorne war nicht möglich, weil beim Siechenhaus die Kanonen schossen. Also stürmten sie zurück und richteten ein grosses Durcheinander unter der nachfolgenden Infanterie an, die sich nun ebenfalls zur Flucht wandte. Für kurze Zeit stand das Kriegsglück auf Seiten der Katholischen. «Ja in zeit einer undt einer halbe stundt [hat] dass glückh und der sig unss angelachet», sollte von Sonnenberg am Abend nach Luzern berichten. Doch die nachrückenden Bernischen Offiziere peitschten die Flüchtenden wieder vorwärts und trieben sie in die Schlacht.

Der Wald war damals noch nicht so dicht wie heute. Die grossen Bäume, etwa Eichen, standen in sehr lockeren Abständen. Dazwischen wuchs niedriges Staudengehölz, das von Zeit zu Zeit als Brennholz geerntet wurde. In diesem unübersichtlichen Gehölz – deshalb der Name Staudenschlacht – und bei dichtem Nebel stiessen nun während etwa zwei Stunden die Feinde in einem brutalen Kampf, oft von Mann zu Mann, aufeinander. Gelegentlich beschossen die Berner in der Orientierungslosigkeit auch ihre eigenen

Eigentlicher Prospect / So ob Bremgarten den 26. Mey 1712 Der Victoriosen Schlacht / Zwischen den Bärnerischen / und Lucernerischen Truppen 2c.
 vorgefallen. Von Bernerischen sind verwundet / 180. worunter auch die jenigen begriffen so etwelcher massen gequetscht worden. Und der Zahl der Todten sind 42 mann.
 Von Lucerner sind in dieser Action 2500. Todte / Verwundte / und auf der flucht verlohre bekommen. Das Feld überlassen müssen / Sumpf 4. rücken. Bremgarten aber sampt dem
 ganzen freyen Ampt / hat sich über all ergeben / gehuldigt / und ist entwaffnet worden. Die Berner sind in 400. stark eingezogen / denen noch 400. Züricher folgten / und etliche Dragoner
 under dem Commando Herz Raths Herz Eshers von Zürich / und Herren Obrist-Lieutenant Willadings als Plak Major / Von Bern. Obrist-Lieutenant Muck von Zug.
 Binodant Zug auß will allen Ehren Zeichen.



A. Bremgarten. B. Die Landstroß gegen der Wahl statt. C. Die Landschreiberey und zu gehörde. D. Das Armer Leütten hauß. E. Eine hölzerne Viehhütten. F. Hinder deren der Stadt
 Lucern und der freiamter-Läger war. G. die Grosse Eich hinder deren herfür die Lucerner den unversehnen Angriff gefahn. H. H. Ein finstere scheuchterer weg durch das holtz;
 II. Ein feldweg auß der enger. K. K. Hohlen Gassen / So die Bärner zu erst gelitten. L. Wo die Lucerner den ersten Angriff auß zwei sicher daher ziehende Compagnien gefahn. M. M. die
 fruchtfelder / dar durch sich die Bärner zu rück gezogen bis an den Hohlen weg der ihren zu erwarten. N. N. Gräben dar in die erschlagenen bestatt worden. O. O. Wo die Bärnerischen
 Granadierer eingebrochen und das gewicht gemacht von berge durch den Wald hernieder. P. Der welschen Bärneren Einbruch von der Rüste denberghin auß. R. Ein weyherunter
 den waldher dar in viel gelegen der erschlagen / und auch den 13. tag Bruchste. heraus gefische worden.

Excell. Dn. Doctori Joh. de Muraltore et Venerando Dn. Casp. Hardmeijero consecratum.

à seruo Iohanne Meyero Calcographo.

Stich von Johann Meyer über die Staudenschlacht vom 26. Mai 1712. Auf der rechten Bildseite sind die Stellungen der Truppen eingezeichnet. Links die Sicht auf Bremgarten mit dem Siechenhaus (mit D bezeichnet) im Vordergrund.



Ausschnitt aus dem Plan des Bremgarter Waldes von Joseph Ulrich Perret, um 1820. Er vermittelt einen Eindruck der damaligen Waldnutzung: grosse Bäume in lockeren Abständen, dazwischen niedriges Staudengehölz. In diesem Gehölz bekämpften sich die feindlichen Truppen. (Foto Peter Spalinger)

Leute. Und die Berner Offiziere mit ihren prachtvollen Uniformen und wehenden Federbüschen waren dankbare Ziele für die hinter den Bäumen versteckten Innerschweizer Schützen. Ein entsetzliches Feuer beiderseits habe es gegeben, berichtete ein Berner Feldprediger «dann (denn) da war kein Quartier (kein Pardon) auf keiner Seiten, es musste ohne Gnad gestorben sein.» Und ein Berner Hauptmann schrieb nach Hause: «Wann ihr die Leuth alle so erbärmlich zerstoichen und zerhauwen gesehen hätten, wie ich und andere, es würde wahrhaftig eüch die Hor gen Berg aufstehen machen.»¹⁾

Eine Wende brachte die linke Kolonne der Berner, als sie schliesslich, wegen des sumpfigen Geländes verspätet, vor Ort kam. Der vordere Teil griff die Artilleriestellung beim Siechenhaus an, der hintere Teil umging den Wald auf der rechten Seite und fiel den Truppen von Sonnenbergs von hinten in die Flanke. Da brach der Widerstand der katholischen Truppen schnell zusammen, sie begannen nach allen Seiten zu fliehen, als erste die Freiämter. Vergeblich versuchte von Sonnenberg, die Reihen wieder zu schliessen. Die alte Disziplinlosigkeit griff um sich, und bald stand der Sieg der Berner fest. Immerhin verzichteten diese darauf, den flie-

¹⁾ zitiert in: Luginbühl etc., 1712, S. 82, 85.

henden Feind noch zu verfolgen. Tot auf dem Schlachtfeld zurück blieben etwa 400 Männer der Katholiken und etwa 180 Berner. Drei Schiffe voll schwer verwundeter Berner Offiziere wurden auf der Reuss nach Mellingen gebracht.

Übergabe Bremgartens

Brigadier von Sonnenberg zog sich mit seiner geschlagenen Brigade nach Muri zurück und anderntags nach Root, von wo die meisten Soldaten nach Hause gingen. Die Berner mussten noch den ganzen Tag und die Nacht über auf dem Schlachtfeld bleiben, «under einem unbeschreiblichen Platzregen ohne einigen gehalten Schärm ligen, ja meistens nur stehen» wie eine Berner Quelle berichtet.²⁾ Gegen Mitternacht traf eine Abordnung aus Bremgarten im Lager ein, bat um Schonung der Stadt, bot deren Übergabe an und wünschte, neutral zu bleiben.

²⁾ zitiert in: Luginbühl
etc., 1712, S. 57.

Die Berner akzeptierten das Angebot, verlangten aber, dass die katholische Besatzung Bremgartens unter dem Kommando des Zegers Johann Jakob Muos unverzüglich die Stadt räumte; immerhin gewährten sie ihr einen ehrenvollen Abzug «mit allen kriegerischen Ehrenzeichen». Am andern Morgen, am 27. Mai, rückten die Berner in die Stadt ein und bald darauf auch die Zürcher. «Am folgenden Tag sind mit grosser Macht die Berner zum undern, Zürcher aber zum obern Tor mitt Jubel, mit Trumen und Peiffen in allem Regen eingezogen», berichtet der Zufiker Pfarrer Andreas Beutelrock als Augenzeuge.³⁾

³⁾ zitiert in: Benz,
Chronik, S. 253.

Ungeschoren kam Bremgarten allerdings nicht davon. Innert zweier Tage musste die Stadt ein vollständiges Inventar aller im städtischen Zeughaus verwahrter Waffen und Munition abliefern: 12 Geschütze (Kanonen), 3 Mörser, 14 Doppelhaken, 40 Musketen, 300 Gewehre und über 2000 Geschosse und 150 Granaten. Dieses ganze Arsenal beschlagnahmten die Sieger und führten es weg. Aber auch alle privaten Waffen in der Stadt Bremgarten und in seinem Herrschaftsgebiet (Kelleramt und Niederamt) wurden eingezogen; eine solche Entwaffnung erfuhren übrigens auch alle Gemeinden des untern Freiamts. Bern setzte zudem ein Bataillon als Besatzung in die Stadt und Zürich weitere 400 Mann. Der Unterhalt dieser Besatzung, welche fast sieben Monate, bis zum 22. Dezember, dauern sollte, bedeutete für die Stadt und seine Bevölkerung eine sehr harte Belastung.



Im Haus «zum Strauss»
am Bogen Nr. 10 befand
sich nach 1712 die
**Landschreiberei der
Untern Freien Ämter.**
(Foto Peter Spalinger)

Grosse Bestürzung löste der Sieg und die Besetzung der reformierten Orte bei den Schwestern des Klaraklosters aus. Sie befürchteten Raub und Vergewaltigung, verliessen das Kloster und zogen nach Luzern, nicht ohne sicherheitshalber Wertsachen und Silbergeschirr mit sich zu nehmen. Einzig fünf Schwestern blieben zurück, um im Haus und in der Kapelle zum Rechten zu sehen. Die wurden allerdings von den Hauptleuten der Besetzung mit Respekt behandelt, und der Kommandant wünschte ausdrücklich, dass die Schwestern zurückkehrten. Dies geschah dann auch nach einigen Wochen, und das Kloster überstand die Besatzungszeit, ohne Schaden zu nehmen.⁴⁾ Die Episode zeigt aber, wie sehr die (geschürte) Angst umging, die reformierte Kriegspartei habe es auch darauf abgesehen, die Katholiken an der Ausübung ihrer Religion zu hindern.

⁴⁾ Ming, *Franziskanerinnenkloster*, S. 95f

Der weitere Verlauf des Krieges

Nach der verlorenen Staudenschlacht, und nachdem kurz darauf die Zürcher und Berner die Stadt Baden erobert und die dortige Festung Stein zerstört hatten, hegte die Luzerner Obrigkeit keine Illusionen mehr, den Krieg gewinnen zu können. Sie hatte ihn schon bis jetzt ohnehin weniger aus Überzeugung geführt als vielmehr gedrängt von seinen Innerschweizer Verbündeten. Nun setzte sie sich mit Bern und Zürich an den Verhandlungstisch und erklärte sich, zusammen mit Uri, bereit die harten Bedingungen anzunehmen, welche die Sieger stellten. Doch die übrigen Innerschweizer und die Luzerner Untertanen auf dem Land witterten einen Verrat an ihrer katholischen Religion. Angestachelt wurden diese vom päpstlichen Nuntius und von einigen fanatischen Kapuzinern. Unter diesem Druck musste auch Luzern den Krieg fortsetzen. Er führte in die Katastrophe der Niederlage bei Villmergen am 25. Juli 1712, welche etwa 3000 katholischen und 1000 reformierten Soldaten das Leben kostete.

Der Vierte Landfrieden, welcher am 11. August 1712 in Aarau geschlossen wurde, bestimmte unter anderem eine Teilung der Gemeinen Herrschaft des Freiamts in die zwei separate Landvogteien der Unteren und der Oberen Freien Ämtern, getrennt durch eine schnurgerade Linie vom Galgen bei Fahrwangen zum Kirchturm von Oberlunkhofen. Die katholischen Orte wurden von der Herrschaft über die Unteren Freien Ämter und die Grafschaft Baden

ausgeschlossen. Damit war der katholische Keil zwischen dem Berner und Zürcher Territorium beseitigt.

Die Teilung des Freiamts in zwei Landvogteien brachte auch für Bremgarten (welches nicht zu diesen Landvogteien gehörte) eine Neuerung. Die Landschreiberei (Kanzlei) der noch ungetrennten Landvogtei, in der Regel von einem Zuger Patrizier geführt, befand sich in der Wälismühle und zeitweise auch im Wohnhaus des Landschreibers in der Stadt. Die neuen Herren über die Untern Freien Ämter – Bern, Zürich und Glarus – konnten ihre Geschäfte selbstverständlich nicht mehr diesem Landschreiber überlassen, sondern richteten im Haus «zum Strauss» am Bogen (heute Nr. 10) in Bremgarten ihre eigene Landschreiberei ein.

Fridolin Kurmann

Dr. phil., Historiker, lebt in Bremgarten und ist Mitglied der Redaktionsgruppe der Bremgarter Neujahrsblätter.

Quellen und Literatur

- Stadtarchiv Bremgarten
- Urkunden Nr. 1212, Kapitulation 27. Mai 1712.
- Akten 24.II, Villmerger Krieg.
- Helvetia. *Denkwürdigkeiten für die XII Freistaaten der Schweizerischen Eidgenossenschaft*. Erster Band, Aarau 1827.
- Louis Vulliemin: *Geschichte der Eidgenossenschaft des 17. und 18. Jahrhunderts*. Aarau 1882.
- Anzeiger für Schweizerische Geschichte. 1895
- Engelbert Ming OFM Cap.: *Das ehemalige Franziskanerinnenkloster St. Klara in Bremgarten 1400-1798*. In: Bremgarter Neujahrsblätter 1993, S. 55 – 111.
- Walther Benz: *Bremgarter Chronik*. Bremgarten 1998.
- Hans Luginbühl, Anne Barth-Gasser u.a.: *1712. Zeitgenössische Quellen zum Zweiten Villmerger- oder Toggenburger Krieg*. Lenzburg 2011.